

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
Kosten die einseitige Kleinzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Für auswärtige Besteller 20 Pfg.
Reklamen 50 Pfg.

Bezugspreis
monatlich 65 Pfg., mit Bringer-
lohn 70 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
auschl. Bestellgeb.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 59.

Samstag, den 18. Mai 1918.

26. Jahrgang

Pfingsten.

Im dritten Artikel ihres Glaubens bekennet die gesamte Christenheit: „Ich glaube an eine heilige Kirche.“ Dies Glaubensbekenntnis ist seit Jahrhunderten schwer, wenn man auf die Zersplittertheit dieser Kirche blickt, niemals aber schwerer als in dieser Zeit, da die Christenheit zerfallen ist wie noch nie. Frankreich bewaffnete die Schwarzen, England die Gelben, Nordamerika die Roten. Wir stehen in der Zeit tiefster Zerrissenheit der Christenheit. Wohin ist die allgemeine Missionkonferenz von Edinburgh? Wo blieb die Zeit, da John Wott zur Christenheit aller Jungen sprach und bei allen willige Ausnahme fand? Wir müssen uns in die Zeit schiden und lassen doch nicht ab von dem Pfingstbekenntnis: „Ich glaube an eine heilige, allgemeine, christliche Kirche.“ Es handelt sich eben um ein Bekenntnis des Glaubens, nicht um ein Bekenntnis des Schauens. Und was in Gottes Wort gegründet ist, steht fest trotz aller Not des Tages.

Als unser Heiland sich zum schweren Gang nach Bethsemane aufmachte, hat er seine Jünger auf die höchste Höhe im „Apostolischen Gebete“ Johannis 17 erhoben, das in die Bitte mündet: „Auf daß sie alle eines seien.“

Darum halten wir Ausschau auf ein „drittes Reich“, wie Rosen es ausdrückte, auf eine johanneische Zeit der Kirche, die auf das Petrische Zeitalter der Kirchengründung und auf das Paulinische Zeitalter der Reformation folgen wird, in dem heilige Liebe gilt, auf daß sie alle eines seien.

Die Kraft dazu kommt nicht von unten. Sie kommt nur von oben. Wie am Pfingsttage Heiliger Geist von oben kam, unter sichtbaren Zeichen unsichtbarer Gnadengüter vermittelnd, so kommt auch heute alle gute und alle vollkommene Gabe von oben herab. Die arme Erde kann's nicht aus sich selbst heraus gewähren. Was von unten kommt, ist Fleisch, ist vergänglich.

Aber von oben kommt Heiliger Geist, ausgehend vom Vater und vom Sohn. Sollen wir lächeln über die Zeit, da weltliche und östliche Christenheit auseinandergerissen ward durch die Frage, ob Heiliger Geist ausgeht vom Vater und vom Sohn oder vom Sohn allein? Es ist besser zu verstehen, als zu lächeln. Wer die Glaubensmündigkeit begreift, die durch den Heiligen Geist unmittelbar verbunden sein will mit dem Heiland, wird nicht mehr darüber lächeln, daß es unseren Vätern ein heiliges Anliegen war, daß sie durch den Heiligen Geist Verbindung mit dem Sohne hatten.

Wir brauchen nötiger denn je solche von oben kommende Kraft, brauchen in unserer Zeit des Herabwärtens die brausende, quellende Kraft des Heiligen Geistes. Er allein kann die Wunden der Seele heilen. Aber er vermag es auch.

D. Reinhard Mumm,
M. d. R.

Bankees Enttäuschung.

Bekenntnisse eines amerikanischen Offiziers.

Ein vor kurzem von uns eingebrachter amerikanischer Berufsoffizier erzählte offenherzig, daß er sich die Tätigkeit der Amerikaner in Frankreich ganz anders vorgestellt habe, als sie sich innerhalb seiner Truppe abspielte. Er hatte erwartet, gerade zum „letzten Rennen“ gekommen zu sein und den Deutschen den Gnadenschuß mit Versehen zu können! Denn: „als wir in Frankreich landeten, sagte man uns, daß die Deutschen angegriffen und bis hinter ihre Grenzen zurückgeworfen wurden!“

Die Enttäuschung des amerikanischen Offiziers war groß, als er die Situation mit eigenen Augen schauen konnte: zu den ihm gewordenen Verheißungsvollen Begrüßungsworten in Frankreich bemerkte er resigniert: „Jetzt spricht man hier von nicht mehr! (Vom Zurückwerfen der Deutschen.) Im Gegenteil, man muß sich wehren, und unsere Soldaten, die darauf rechneten, hier Vorbeeren zu ernten, müssen nur eine Niederlage verkraften. Ist es indeed very sorry! (Das ist in der Tat sehr traurig.)“

Aber als praktischer Amerikaner tröstete sich der Gefangene mit den bezeichnenden Worten: „Was uns Amerikaner angeht, so werden wir uns immer an Mexiko schadlos halten, um unsere Kriegskosten zu decken. Die Europäer mögen sehen, wie sie miteinander fertig werden.“

Und sich gleichsam entschuldigend, fügte er leise hinzu: „Wir hatten keine genügend große Armee, um in der Welt Respekt einzufloßen. Die Kriegserklärung war für uns nur der Vorwand, eine solche zu haben.“

ten: Jetzt, wo sie gebildet ist, muß sie notwendigerweise die Kosten derselben einbringen. Business is Business.“

Auch wir können dazu nur sagen: „Geschäft ist Geschäft!“

Allgemeine Kriegsnachrichten.

10 Milliarden Mehreinkommensteuer.

Der Staatssekretär des Schatzamtes der Vereinigten Staaten, Wilsons Schwiegersohn, Mc Adoo, hat dem Kongreß einen neuen Vorschlag für das laufende Finanzjahr, das am 30. Juni endet, unterbreitet. Der Vorschlag enthält einen Betrag von 4 Millionen Dollar, die hauptsächlich durch Steuern aufgebracht werden sollen. Ein Drittel der Kriegsausgaben in diesem Jahre soll durch Steuern und zwei Drittel durch Freiheitsanleihen gedeckt werden. Ungefähr 2777 Millionen Dollar sollen aus der Einkommensteuer und der Besteuerung von ungewöhnlich hohen Gewinnen gedeckt werden. Der jetzt erwartete Gesamtbetrag der Steuereinnahmen wird 3643 Mill. Dollar erreichen.

Die Sonderbesteuerung der „außergewöhnlich hohen Einkommen“, wie sie im Deutschen Reichstage der Antrag Müller-Gulda verlangt, ist offenbar eine schnelle amerikanische Nachahmung dieses Müllerschen Gedankens. Sie zeigt aber, daß man überall in der Welt gefonnen ist, der allzu schnellen Entwicklung des Ueberkapitals durch Kriegsgewinne entschlossen entgegenzutreten.

Brot für Holland — tropfenweise.

Wilson will Holland offenbar dauernd in Not und Angst halten; es geht nur so viel Getreide von Amerika nach Holland ab, als unbedingt gebraucht wird, um die äußerste Not abzuwehren. So hat die amerikanische Regierung jetzt eingewilligt, daß der Dampfer „Nieuwe Amsterdam“ nach Antwerpen in den Vereinigten Staaten wieder nach Holland mit einer Ladung Brotgetreide zurückkehrt.

Keine Bolschewiki-Hilfe für Finnland.

Venin will sich nicht in das von Trotski angezettelte Finnlandabenteuer hineinziehen lassen. Das bedeutendste finnische Blatt „Hufvudsbladet“ in Helsingfors erklärt aus Petersburg, daß die Führer der Roten Gardisten von der Bolschewiki-Regierung eine Intervention verlangten, um günstige Friedensbedingungen zu erzielen. In Moskau erklärte man jedoch, man könne nichts anderes tun, als ihnen Asyl zu gewähren, ja, man ließ sie verstehen, daß die Roten Gardisten die Waffen freiden müssten, falls die finnische Regierung zu Zugeständnissen nicht bereit sei.

Wut Meldung an „Svenska Dagbladet“ räumen die Russen die Festung Jno, so daß sie bald ganz von der Nordfront des finnischen Meeresbusens verschwinden werden.

Daß Venin nicht mehr mittut, ist ein Beweis für keine ernste Absicht, sich zu halten. Auswärtige Sachen sollen ihn nicht von der Herkulesarbeit der inner-russischen Ordnung abbringen. Das weltgeschichtlich wunderbare Exempel einer schon ein halbes Jahr alten Halbanarchisten-Regierung wird also noch eine Zeit lang weitergehen.

Papiergeld für die Ukraine.

Das Finanzabkommen mit der Ukraine ist unterzeichnet worden. Es hat die Wiederherstellung der ukrainischen Wäskala zum Ziel und gewährt der Ukraine ein Darlehen von vierhundert Millionen „Korbowanzen“ in Mark- und Kronenguthaben zum Kurse von einer Mark gleich 75 Kopelen und einer Krone gleich 50 Kopelen. Das neue Papiergeld wird in Deutschland gedruckt und dann in der Ukraine zur Ausgabe gelangen. Später soll das alte im Umlauf befindliche Geld bis zu einem bestimmten Zeitpunkt eingezogen werden. Man hofft auf diese Weise, das bei den Bauern aufgehäufte Geld wieder in Umlauf zu bringen und einen raschen Abbau der bestehenden Rubelkurse zu erzielen.

Englands Frau muß helfen.

Die sonst so arbeitsunbewohnte Lady! „British News“ melden aus London, das Arbeitsministerium verlange 30 000 Frauen zur Arbeit auf dem Lande und 10 000 für das weibliche Armeekorps, um Mannschaften für die Front freizumachen. Das Ministerium teilt mit, daß seit der Einstellung der Frauen viel gespart worden sei. Auch das Essen der Soldaten sei jetzt besser zubereitet. In London seien Schulen zur Vorbereitung der Frauen eröffnet. Auch in Manchester sollen solche Schulen eingerichtet werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

„In Holland sollen in diesem Jahre keine Landwehrrübungen abgehalten werden.“

Den aus der Kriegsgefangenschaft oder Internierung zurückkehrenden Heeresangehörigen, sofern sie ohne eigenes Verschulden in Gefangenschaft geraten waren, wird bei der Beförderung zu höheren Dienstgraden die Zeit der Kriegsgefangenschaft oder Internierung auf ihr Dienstalter angerechnet werden.

In Gegenwart von Vertretern der sächsischen Regierung wurde das Radium-Bad Oberschlema, das mit 550 Mach-Einheiten die erste Radiumquelle der Welt ist, feierlich eröffnet.

Zunahme der Maschinenausfuhr von 1900-1913.



Vom U-Boottkrieg.

Die tägliche U-Boottente.

(Amtlich.) Berlin, 17. Mai. Unsere Unterseeboote haben im Vermellanal und an der Ostküste Englands wiederum 13 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelschiffes versenkt. — Zwei Dampfer wurden aus stark gefährdeten Geleitzügen herausgeschossen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Schweiz wird geknebelt.

Ganz nach dem Rezept Griechenland. Die Entente droht mit der Einstellung der Getreidelieferung, wenn die Schweiz in ein Kohlenabkommen mit Deutschland einwilligt, wonach die deutschen Kohlen nicht in der Schweiz zur Herstellung von Munition für Frankreich verwandt werden, was durch ständige deutsche Kontrolle festzustellen wäre. Die Lieferung der Kohle sollte für 90 Francs die Tonne erfolgen und 20 000 Tonnen monatlich betragen.

Die Entente sucht die in diesem Vertrage vorgesehene Kontrolle der Verwendung unmöglich zu machen, indem Frankreich sich zu einem Kohlenlieferungsvertrag erbot. Frankreich war auch bisher schon zur Kohlenlieferung verpflichtet, aber es hat diese Lieferungsverpflichtung nicht erfüllt, offenbar deshalb haben dann Betriebe, die für Frankreich arbeiteten, sich deutsche Kohle auf Schleiswegen verschafft. Da der Schweiz die von Frankreich angebotene Menge nicht genügte, auch die Lieferungssicherheit höchst zweifelhaft war, genehmigte der schweizerische Bundesrat das Abkommen mit Deutschland. Darauf trat die Entente dazwischen. Für diesen Fall hat der französische Geschäftsträger der Schweiz den Wirtschaftskrieg seitens der Entente in Aussicht gestellt. Gegenüber den unabsehbaren Folgen des von der französischen Regierung angebotenen Wirtschaftskrieges hat die Schweiz sich eine Ueberlegungsfrist bis zum 22. Mai erbeten. — Wirtschaftskrieg bedeutet Einstellung der amerikanischen Getreidezufuhr, die ohnehin in der letzten Zeit durch Frankreich so gut wie unmöglich gemacht wurde.

U-Boottkrieg für England „befriedigend verlaufen“.

Auf eine Anfrage im englischen Unterhause über die Wirkungen des U-Boottkrieges ließ die Admiralität antworten:

„Im ganzen ist der U-Boottkrieg nach seiner allgemeinen Richtung seit dem 1. Januar ganz befriedigend verlaufen. Nachrichten aus neutralen Ländern, sowie die wachsende Bräuterei und die öffentlichen Ablehnungen des Feindes beweisen unsere Erfolge in letzter Zeit.“

Aber, aber . . . — der Regierungsdirektor fuhr fort:

„Aber die Admiralität ist gegen die Veröffentlichung sowohl guter wie schlechter Resultate eines kurzen Zeitraums. Sie wird dagegen auch weiter Meldungen über Kämpfe mit feindlichen U-Booten zur Veröffentlichung zuzulassen, wenn das öffentliche Interesse es erlaubt.“

Man wird in England neuerdings aber recht bescheiden. Der Präsident des Handelsamtes gab zu, daß die Einfuhr 1918 nur die Hälfte von 1913 ausmachen werde, und setzt hinzu, „daß das Land bei einer offenbar ganz geringen Einschränkung mit etwa der Hälfte der Einfuhr vor dem Kriege auskommen könne. Dies sei eine wertvolle Lehre und sollte nach dem Kriege nicht vergessen werden. Man sollte es sich nicht wieder erlauben, für einen so großen Teil der wesentlichen Bedürfnisse von fremden Hilfsquellen abhängig zu werden. Es sei eine völlige Wandlung des ganzen industriellen Lebens des Landes eingetreten, aber heute im vierten Kriegsjahre sei die Gesamterzeugung der Industrie nur ein ganz klein wenig niedriger als vor dem Kriege.“

Selbst bei diesen Großsprechereien muß man also die Notwendigkeit von Einschränkungen wegen des U-Boorkrieges zugeben.

Von den Fronten.

(Antik.) Großes Hauptquartier, den 17. Mai 1918. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor beschloß Ostende und fügte der Bevölkerung erhebliche Verluste zu.

An den Kampfzonen war die Feuerkraft nur in wenigen Abschnitten gesteigert. Keine Erkundungstätigkeit hielt an. Bei Abwehr starker englischer Vorstöße nördlich von der Scarpe und bei Beaumont-Hamel sowie bei erfolgreichen eigenen Unternehmungen südlich von Arras machten wir Gefangene.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Gestern wurden 18 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen. Leutnant Edwienhardt errang seinen 22., Leutnant Windisch seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

5 Divisionen Italiener in den Vogesen.

Nach einer Meldung des „Zürcher Tagesanzeigers“ beträgt die Stärke der italienischen Verbände an der Vogesenfront 4 bis 5 Divisionen. In Italien steht augenblicklich nur eine englische und französische Division an der Front, während die Reserven in der Hauptsache aus Befehlungs- und Etappentruppen bestehen sollen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 17. Mai 1918.

— Der Landrat des Kreises Neuruppin wird am 1. Oktober d. J. aus seinem Amte treten. Prinz August Wilhelm von Preußen wird sein Nachfolger.

Ein Ersatz-Reichstagspräsident, ein Hilfspräsident, soll wegen der Krankheit des Präsidenten Kampf in Aussicht genommen worden sein.

Unabhängige Politik im Bundesrat. Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten soll sich am 22. d. M., gleich nach Pfingsten, versammeln. Ursprünglich war beabsichtigt, den Ausschuß nach vor Pfingsten zusammenzubringen. Dies erwies sich aber als nicht möglich, da der württembergische Ministerpräsident durch die Verhandlungen des württembergischen Landtages in Stuttgart zurückgehalten ist.

In Elßass-Losringen bildete der Grundbesitz in französischen Händen, der an leistungsschwache von Frankreich abzugeben war, verachtet worden war.

Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Büttner.

38)

(Nachdruck verboten.)

„Da hat sie eben hereingeschaut, dieses Mädchen? Hast es nicht gesehen, Emil? Ein Kränlein von Tannenzweigen hat sie sich um die Schläfen gewunden und eine Rosenkranz trägt sie in der rechten Hand. Sie will, daß ich mit in den Saal komme, wo sie für Verwundete und Kranke, für Krieger aller Waffengattungen einen herrlichen Christbaum angezündet hat. Hörst du das Mädchen? An jedem Ast hängt ein kleines Glöckchen und klingt, fein, silbern. So ganz anders, wie arme Sündenbuben. Freierlich — schön. Sie nennt sie die Ehrenkinder. Es ist jede Glode einem Toten gewidmet, einem, der sein Leben in diesem Lazarett ausgehaucht hat. Mädchen, — bist du einmal schon heute . . . Emil, wer schrie denn eben so schrecklich? Hat nicht eben jemand kommandiert: Kompanie, Feuer! — Du, Emil, das ist Rolf Günther gewesen. . . Da stürzt . . .“

„Sieh, komm' doch zu dir; laß das! Ist dir schlecht? Komm', ich gebe dir Medizin. Da!“

„Nein, nein, laß nur. Da stürzt der Rolf den Gang hinab. Pfui, wie die Granaten plagen. Er ist doch ein tollkühner Gefelle. Aber er hat nur ein wild umherspringendes Pferd getroffen. Aber schau hin: da liegt doch einer und streckt seine Hand ringend in die Höhe. Ruft er nicht Mädchen? Das wird Rolf Günther sein. . . Du, Emil, er rollt so schrecklich mit den Augen? Er stirbt. . . er stirbt. . . Emil! Rolf Günther ist tot! Mädchen?! —“

Erstschöpfte sank Siegfried Dinter in seine Kissen zurück.

Gerade als sich Emil erhob und zur Türe hinaus wollte, trat der Rechnungsrat mit der jungen, hübschen Schwester ein.

Ein fremdlicher Schwarzkopf. Nicht allzugroß, aber von kräftiger Statur. Braune Augen. Kehagen.

„Ah, Herr Leutnant, Sie haben mich wohl inzwischen bereits bei dem Kranken vertreten?“

„Doch nicht, Schwester, durchaus nicht, Schwester Hannchen! Ich würde das nicht für möglich halten! Frauenhilfe bleibt! Frauenhilfe! Kenne das. Habe auch

ganz wie der russische Grundbesitz, deren Pächter durch russische Lords als „Grundherren“ ausgebeutet werden, eine der stärksten Grundlagen für die französischenfeindliche Agitation. Deutscherseits ist demgegenüber die Völkergesellschaft Westmark G. m. b. H. zu Straßburg gegründet worden. Sie hat den Erwerb, den Verkauf, die Aufteilung und Zusammenlegung von Grundstücken sowie die Ausführung von Bodenverbesserungen insbesondere im lothringischen Grenzgebiet zur Aufgabe. Die Gesellschaft wird auch Grundbesitz französischer Staatsangehöriger erwerben und bestrebt sein, in die Stelle der vom Ausland abhängigen kapitalistischen Pächter selbstwirtschaftende leistungsfähige deutsche Landwirte zu setzen. — Die „Westmark G. m. b. H.“ bestreitet jetzt, die Absicht zu haben, ostpreussische Landwirte dort anzusiedeln.

„Zum Kampfe über die „Richtlinien zur Ukraine-Politik“, besonders über die Vorgänge im Hauptauschuß des Reichstages, gibt der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Conrad Haackmann im „Beobachter“ in Stuttgart folgende Darstellung: Er habe im Auftrage der volksparteilichen Kommissionsmitglieder und im Einverständnis mit den Abgeordneten des Zentrums und der Sozialdemokratie den Text der „Richtlinien zur Ukraine-Politik“ vor der Einreichung der Resolution dem Reichsanwalt von Bayer vorgelegt; aus die vom Reichsanwalt gegen eine förmliche Beschlussfassung geäußerten politischen Bedenken seien die volksparteilichen Abgeordneten sowie die Abgeordneten der anderen Parteien sofort bereit gewesen, diesen Bedenken Rechnung zu tragen. Dies gelte auch von dem Antragsteller Erzberger, der mit dem bei den Verhandlungen mitwirkenden Vorsitzenden der Zentrums-Partei, Abgeordneten Gröber, durchaus konform ging. Der angebliche „Vorstoß“ gegen die Reichsregierung ist, wie so viele andere Ausstellungen, ein tendenziöses Märchen. Es zählt zu dem durchsichtigen und aussichtslosen Jued, zwischen den Mehrheitsparteien oder zwischen diesen und der Reichsregierung eine Entfremdung herbeizuführen.

„Tiedrich, hab's Nachfolger. Bei der Ersatzwahl zum Abgeordnetenhaus für den Wahlkreis Neubaus-Hadeln wurde der bisherige Landrat des Kreises Neubaus, Regierungsrat Kaumann, mit allen 141 Stimmen gewählt.“

„Angesichts der neuesten Metallbeschlagsnahme hat eine empfindliche Preissteigerung der Ersatztüren und Fenstergriffe eingetreten. Demgegenüber ist jetzt der Ersatz als „Gegenstand des täglichen Gebrauchs“ anerkannt worden, so daß Uebergriffe strafbar sind.“

„Die Milderungen im Militärstrafgesetzbuch, die den Gegenstand eines vom Bundesrat angenommenen Gesetzes bilden, betreffen die Umwandlung des strengen Arrests in Mittelarrest für zahlreiche Fälle. Eine ganze Reihe von Paragraphen, bei denen bisher auf strengen Arrest erkannt werden mußte, sind so geändert worden, daß nunmehr nur noch Mittelarrest verhängt zu werden braucht.“

„Konfessionelle Statistik bei einer Reichstagswahl. In dem oberhessischen Wahlkreis Lublinitz-Tost-Gleiwitz findet in kurzem an Stelle des verstorbenen Zentrumsabgeordneten Warlo eine Reichstagsersatzwahl statt. Der Landrat des Kreises Lublinitz hat nun die Bürgermeister, Orts- und Gemeindevorsteher und Gemeindefreier seines Bezirks aufgefordert, ihm in dem Bericht über die erfolgte Auslegung der Wählerlisten die Gesamtzahl aller in die Wählerlisten eingetragenen Wähler und nach Konfessionen getrennt anzugeben. In einer kurzen Anfrage fragt der polnische Reichstagsabgeordnete Boppe den Reichsanwalt, ob diese konfessionelle Statistik der Reichstagswähler mit seinem Wissen erfolgt und welchen Zweck sie verfolgt. Abgeordneter Boppe erklärt, sich mit einer schriftlichen Antwort zu begnügen auf die Frage: „Welche Schritte gedenkt der Herr Reichsanwalt zu tun, um die Folgen des mit dem Reichstagswahlgesetz unvereinbaren Vorgehens des Landrates des Kreises Lublinitz zu beseitigen?“ Die Antwort des Reichsanwalts liegt näher als noch nicht vor.

gen?“ Die Antwort des Reichsanwalts liegt näher als noch nicht vor.

„Eine Vermögenssteuer in Bayern. Der Ausschuß des bayerischen Landtags hat den Gesetzentwurf über Einführung einer Vermögenssteuer in Bayern angenommen. Der sozialdemokratische Antrag auf Einbeziehung der Erwerbsgesellschaften wurde abgelehnt. Angenommen wurde der Antrag auf Besteuerung der Luxusgegenstände, die nach dem 1. Januar 1915 erworben wurden. Die von den Sozialdemokraten verlangte Steuerpflicht des Königs wurde abgelehnt. Die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses haben Vermögenssteuer zu zahlen.“

Zur Herabsetzung der Brotration.

Wir träumen nicht von ukrainischen Schlössern.

Die Herabsetzung der Brotration wurde nötig, als sich das Versagen der ukrainischen Zufuhren herausstellte: wenn diese sich, was immerhin möglich ist, im Laufe der nächsten Wochen erheblich steigern sollten, wird die Nation schon binnen kurzem wieder heraufgesetzt werden können. Wahrscheinlicher ist allerdings, daß wir zunächst die Zufuhren neuer rumänischer Ernte und die ersten Ergebnisse unseres eigenen Frühbrusches zur Auffüllung nötig haben; dann würde die Wiederheraufsetzung erst am 15. August erfolgen können.

Aber auch so würde die knappe Zeit nur höchstens acht Wochen dauern, während wir im Vorjahre 16 Wochen unter ihr zu leiden hatten. Damals aber fehlten uns die Kartoffeln so gut wie völlig, und wir standen mitten in der gemüselosen Frühjahr- und Sommerzeit. Das beides fällt jetzt weg: niemand hat in diesem Jahre an Kartoffelnnot gelitten, und ihre Lieferung ist auch bis zum Sommer hinein sichergestellt; wenn die Winterkartoffeln spärlich werden, fängt die Frühjahrsoffizelle zu fließen an, und auch Spinat, Kohlrabi, Mangold und Möhren werden von Mitte Juni ab zu haben sein: manchen wird es auch sogar gelingen, Erbsen zu erziehen. Zwar die Butterverhältnisse werden nicht besser, aber die Belieferung an Aufstrichmitteln war, wie jeder anerkennen wird, doch gut und wird auch in Zukunft ausreichend bleiben. So ist also das allgemeine Bild der Ernährungsverhältnisse bei Eintritt der Brotherabsetzung doch ein wesentlich erfreulicheres als vergangenes Jahr, und die wenigen Wochen werden zweifellos besser überwunden werden als damals.

Vielleicht wäre das alles nicht nötig gewesen: es ist nicht unmöglich, daß es „auch so“ gegangen wäre, wie ja so manches im Leben eben geht, halb im Traum. Aber es ist besser, wir träumen nicht von ukrainischen Schlössern und heimischen Schätzen. Sonst lehren schon gar nicht, denn es ist wirklich alles „erfahrt“, was zu erfahren war: schärfer kann die Vortreibungsfrage kaum angesetzt werden, als diesmal gesehen. So haben wir denn wieder vorbeugend zur Rationsherabsetzung gegriffen, weil wir wissen, daß sie sicher in der Anwendung und eine neue Niederlage für den Feind ist.

Lokales und Provinzielles.

Schierstein, den 18. Mai 1918.

„Auf das Wohlwolligkeitskonzert des Männergesangsvereins am zweiten Feiertag sei hiermit nochmals hingewiesen. Da ein zahlreicher Besuch zu erwarten ist, wird gebeten, die Plätze rechtzeitig einzunehmen, damit das Programm pünktlich beginnen und ohne Ueberrettung durchgeführt werden kann. Der Eintrittspreis für die Stuhlreihen im vorderen Saal (Weißes Programm) beträgt Mk. 2.— im mittleren

Schwester Hannchen noch einmal dieses Buch zu lesen, daß sie schon mehrfach verschlungen hatte.

So verging eine halbe Stunde. Schwester Hannchen gelangte bereits an das zweite Kapitel des Buches. Da erwachte Siegfried Dinter.

„Was liest du da?“

Keine Begeisterungsworte, keine Frage, wer sie sei! Ein sonderbares Gefühl durchzog Schwester Hannchens Brust.

Wie hatte er gesagt? „Du“ nannte er sie?!

So freundlich wie möglich erwiderte Schwester Hannchen: „Vom „Tod der Liebe“ lese ich!“

„Ach, laß doch das Buch! Es ist eine ungeschickte Arbeit. Hast du eine lange Fahrt gehabt, Mädchen?“

Nun nannte er sie gar Mädchen!

Schwester Hannchens Blick ruhte noch forschend auf dem Kranken. Sie konnte sich nicht gleich ganz in die Situation finden. Träumte der Kranke noch?

„Ich bin nicht Mädchen, Herr Dinter! Schwester Hannchen sagt man zu mir. Ich bin gekommen, um Ihnen alle Dienste während Ihrer Krankheit zu tun, die Sie von mir verlangen und solche, die sich von selbst verstehen!“

„Du seist nicht Mädchen? Mache mir doch nichts vor! Ich kenne dich doch! In der ganzen Welt gibt es nur ein solches Mädchen, wie du es bist! Und du hast mir doch geschrieben: nun ist er tot, und ich bin dein! — Komm', gib mir deine Hand und sei recht lieb zu mir. Du weißt ja, ich bin krank! Oder bin ich's nicht? Sag mir's doch!“

Schwester Hannchen legte ihre schmalen, weißen, weichen Hände in die hingestreckte Rechte Siegfried Dinters. Die Hand, die sie berührte, war feberheiß. Der Blick, dem sie begegnete, war ein seltsam-trauriger, feberglühender.

„Bist du gerne gekommen?“

Schwester Hannchen kämpfte mit sich selbst, was sie dem Kranken erwidern sollte. Aber, wenn sie ihm auch wider sagte, daß er sich im Irrtum befände; wenn sie ihm auch sagte, daß sie nicht sein Mädchen sei; er würde es ihr doch nicht glauben. — — —

(Fortsetzung folgt.)

schon verwundet gelegen und mich von zärtlichen Händen pflegen lassen. Aber ich fürchte, Sie werden hier einen schweren Stand haben. Der Kranke hat Fieberträume.“

Und dann wandte sich Emil Ahlers an Rechnungsrat Dinter und meinte: „Schrecklich, was alles sein Hirn zermartert. Gerade war ich heute, wie Siegfried im Fiebertraum den Tod Rolf Günthers erlebte. Anfaß dazu gab ihm dieser Brief von Fräulein Lanken, den ich ihm auf seinen Wunsch vorlesen mußte. Ich möchte Sie über diese Reden Siegfrieds hernach unterrichten. Kommen Sie, vielleicht findet sich Schwester Hannchen am besten allein in ihr schwieriges Amt.“

Die beiden Männer verließen das Zimmer.

Schwester Hannchen nahm erst die Räumlichkeiten gründlich in Augenschein, griff dann zu einer Tageszeitung, die auf dem Nachttischchen lag und setzte sich an das Bett der Kranken.

Stille war's im Zimmer. Trotz der Vormittagstunden war es in demselben nicht allzu hell. Der Himmel schien eine einzige graue Fläche.

Beruhmlich klickte die Wanduhr.

Ab und zu drangen Stimmen aus dem Wohnzimmer in das Krankenzimmer hinein. Doch verstehen konnte Schwester Hannchen kein Wort.

Der Atem des Kranken ging schwer.

Prägend ruhten Schwester Hannchens Blicke auf seinem Antlitz.

Den militärisch geschnittenen Haaren Siegfried Dinters sah man an, daß der Kranke heute noch nicht gekümmert worden war. Zwei Haarsträhnen lagen wie verloren auf seiner Stirne, einer hohen, gewölbten.

Das also ist, — gingen Schwester Hannchens Gedanken — der Verfasser des Buches „Der Tod der Liebe“! Oder am Ende doch nicht?!

Schwester Hannchen erhob sich und entnahm einer Ledertasche, die sie mitgebracht hatte, eine weiße Schürze und jenes Buch.

Während sie die Schürze anlegte, überzeugte sie sich noch einmal, daß der Verfasser des Werkes „Der Tod der Liebe“ wirklich Siegfried Dinter hieß. Sie hielt es kaum mehr für zweifelhaft, daß der Kranke mit dem Autor dieses Buches identisch war.

Und während Siegfried Dinter schlief, begann

großen Saalraum (Aulos Programm) Mk. 1.50. Mitglieder (aktive und inaktive) haben freien Zutritt und erhalten an der Kasse ein Programm ausgehändigt. Für jedes weitere Familienmitglied wird der volle Eintrittspreis erhoben.

* Frühe Kartoffeln, (Paullsen Juli), schöne ausgewachsene Knollen, wurden uns heute von einem hiesigen Landwirt zur Ansicht vorgelegt.

* Der Vorschuß-Verein Viebrich hält am Mittwoch, den 22. d. Mts. im Hotel „Zur schönen Aussicht“ in Viebrich seine ordentliche Generalversammlung ab. Wir verweisen auf die in unserer heutigen Nummer enthaltene Einladung und machen auf die Tagesordnung aufmerksam. Der achte Teil der Mitglieder des Vorschußvereins Viebrich wohnt in Schierstein, auf den man aber seitens der Verwaltung bisher so wenig Rücksicht nahm, daß nicht einmal eine öffentliche Einladung durch die Schiersteiner Zeitung ergangen ist, viel weniger die sonstigen auch die Schiersteiner Mitglieder des Vereins interessierenden Bekanntmachungen. Es ist auch schon wiederholt der Wunsch geäußert worden, daß eine so erhebliche Mitgliederzahl im Aufsichtsrat vertreten zu sein verdiene, leider aber ist dieser gerechten Forderung bis jetzt nicht entsprochen worden, vermutlich auch deshalb, weil diese von den Schiersteiner Mitgliedern selbst nicht mit dem nötigen Nachdruck unterstützt wurde. Nun steht wieder eine Generalversammlung bevor, und wir dürfen wohl die Erwartung aussprechen, daß man diesmal die gleichberechtigten Wünsche der Mitglieder unseres Ortes etwas mehr berücksichtigt. Auch läge es im selbstverständlichen Interesse der hiesigen Mitglieder, daß sämtliche öffentliche Mitteilungen des Vereins auch ihnen durch Veröffentlichung in der Schiersteiner Zeitung zugänglich gemacht würde.

* Schon die Wiesen! Es wird von den Feldbütern sehr darüber geklagt, daß bei dem Suchen von Futter für Kaninchen und andere Kleintiere die Wiesen arg zertreten werden. Die zum Suchen von Futterkräutern ausgesandten Kinder bleiben nicht am Rande der Wiesenflächen, sondern gehen mitten hinein und zertreten mehr als sie mitnehmen. Aber auch grobe Leute betätigen sich in solcher Weise. Das muß energisch bekämpft werden, denn jeder Grassalm ist als Futter wertvoll. Die Feldbüter sind deshalb angewiesen, scharf dagegen vorzugehen und jeder, der das Verbot des Betretens der Wiesen nicht beachtet, setzt sich darum der Bestrafung aus. Futter für Kaninchen ist auch an anderen Stellen zu finden. Es gibt viele Wege und Gräben, an denen Futterkräuter und Gras gesammelt werden können, ohne daß jemand dadurch geschädigt wird.

* Versichert gegen Hagel! Eine Hagelversicherung einzugehen sollte eigentlich eine ganz selbstverständliche Vorsichtsmaßregel jedes Landwirts sein, trotzdem wird sie jedoch noch immer von vielen nicht ausgeübt. Der Schaden, den ein einziger, wenige Minuten während Hagelschauer auf den Feldern anrichten kann, ist dabei ein so großer, daß man davon die Versicherungsprämien für eine ganze Reihe von Jahren bezahlen kann. Niemand schlage deshalb jetzt, solange es noch Zeit ist, diesen sehr geringwertigen Ratsschlag in den Wind.

* Eintragung der Fischereirechte in das Wasserbuch. Das Fischereigesetz v. 11. Mai 1916 (G. S. S. 55) ist am 15. April 1917 in Kraft getreten (G. S. S. 50). Gemäß § 11 dieses Gesetzes sind Fischereirechte, die nicht dem Eigentümer des Gewässers zustehen, auf Antrag des Berechtigten ins Wasserbuch einzutragen; sie erlöschen mit Ablauf von 10 Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes, soweit sie zu diesem Zeitpunkt bestanden haben (§ 8). Wenn die Eintragung ins Wasserbuch nicht vorher beantragt wird. Auf Rechte, die im Grundbuch eingetragen sind, ist diese Vorschrift nicht anzuwenden. Für die Eintragung gelten die §§ 186, 187 Abs. 1, 3 sowie die §§ 188, 190 bis 193, 195 des Wasserbuchs vom 7. April 1913 (G. S. S. 53) sinngemäß; an Stelle der Wasserpolizeibehörde tritt die Fischereibehörde, d. h. die Oberfishmeister und die Ortspolizeibehörden (§ 19 Abs. 3 Fisch.-Ges.). Der Antrag auf Eintragung ins Wasserbuch ist entweder bei der Wasserbuchbehörde (Bezirksauskunft), oder bei der Fischereibehörde (Oberfishmeister, Ortspolizeibehörde) schriftlich oder zu Protokoll zu stellen. Dem Antrage sind die zum Nachweise des Rechts dienenden Urkunden sowie ein vollständiges Verzeichnis der dem Antragsteller bekannten Personen beizufügen, denen die mit der Eintragung verbundene Vermutung der Richtigkeit hinderlich sein würde, Rechte geltend zu machen. (§§ 11 Fisch.-Ges., §§ 186 Abs. 1; 190 Abs. 1 Wass.-Ges.).

* Die erste Heuernte dieses Jahres scheint durch die kühl-feuchte Maiwitterung eine recht ergiebige werden zu wollen. Sobald nur noch einige recht sonnige Tage dem Wachstum der Halme ein Stückchen nachhelfen. Dadurch steht wenigstens zu hoffen, daß die Futtermittelknappheit, eine der Haupt Sorgen unserer Landwirtschaft all die verflochtenen Kriegsjahre hindurch, sich in diesem Jahre nicht zu einer solchen Angstfrage auswachsen dürfte, wie sie es z. B. vor zwei Jahren infolge der damaligen Dürre war. Macht sich schließlich auch bei der besten einheimischen Futtermittelern das Fehlen der ausländischen Zufuhr bemerkbar, so ist in gewissem Maße ein Ausgleich doch durch die im Laufe des Krieges neu herangezogenen Ersatzfuttermittel möglich.

* Kein Durchsuchungsrecht für Lebensmittelpostpakete. Gegenüber der im Publikum hier und da auftauchenden Meinung, daß Postpakete mit Lebensmitteln von der Post selbst oder der Polizei bezw. Militärbehörden auf der Post geöffnet würden, sei folgender neuester Erlass der Postverwaltung bekannt gegeben: „Polizeibeamten

oder Gendarmen darf weder die Befichtigung noch die Öffnung oder Durchsuchung von aufgelieferten Paketen in den Diensträumen oder auf den Bahnsteigen gestattet werden; auch ist Anträgen auf Auskunftserteilung nicht stattzugeben. Der Zutritt zu den Diensträumen ist den Polizeibeamten für derartige Zwecke nicht gestattet. Eine Beschlagnahme aufgelieferter Pakete oder die Auskunftserteilung darüber ist nur auf straf- oder kriegsgerichtliche Anordnung oder auf Verfügung der Staatsanwaltschaft zulässig“.

* Der Goldregen blüht! Seine langen leuchtend gelben Blütenrispen hängen überall von den Sträuchern hernieder und verleiten sowohl Kinder als Erwachsene, einen Strauß der goldenen Pracht abzupflücken. Gerade bei dieser Pflanze aber sei man ganz besonders vorsichtig. Ihre Giftigkeit ist eine so starke, daß es schon genügt, nach dem Pflücken oder Tragen mit ungereinigten Händen irgend etwas zu essen, um sich ernstliche Vergiftungserscheinungen zuzuziehen. Ebenso sind die Ausdünstungen eines solchen Straußes im geschlossenen Zimmer bereits gesundheitsschädlich. Man sollte ihn also höchstens auf dem Balkon oder im Zimmer bei geöffnetem Fenster, niemals aber etwa im Schlafzimmer aufstellen.

* Die Mückenplage macht sich bereits jetzt in lästiger Weise bemerkbar. Alle Vorbeugungsmaßnahmen gegen dieses lästige Ungeziefer haben sich als mehr oder weniger wirkungslos erwiesen. Lediglich ein nahkaltes Frühjahr ist ins Lande, die Mückenplage etwas einzudämmen. Da uns ein solches Heuer nicht oder doch nur in verhältnismäßig beschränktem Umfang zuteil geworden ist, werden wir die altbekannten Plagegeister auch in diesem Jahre in den Kauf nehmen müssen.

* Briefverkehr mit dem Auslande. Eine Bestimmung, die nicht allgemein bekannt ist, und der daher vielfach nicht Rechnung getragen wird, betrifft die Versendung von Briefen nach dem Auslande. Diese sind offen aufzuliefern und müssen deutlich geschrieben sein. Sie dürfen nur mäßigen Umfang haben. Die Verwendung gefüllter Briefumschläge ist unstatthaft. Briefe, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen, können von der Beförderung ausgeschlossen werden.

* Eine Friedens-Prophezeiung. Wie der „Stettiner Abendpost“ aus Swinemünde geschrieben wird, hat ein dortiger Herr, der kürzlich ein allgemein interessierendes Ereignis vorausgesagt haben soll, sich neuerdings auch zu einer Friedensankündigung verstanden. Am 18. Juli dieses Jahres soll ein Friede abgeschlossen werden, kein Allgemeinfriede, aber doch eine höchst bedeutungsvolle Abmachung. Hoffen wir, daß der Herr mit dem zweiten Gesicht recht behält, bemerkt im Anschluß das Stettiner Blatt.

* Residenztheater Wiesbaden. Frau Hermine Körner vom Deutschen Theater in Berlin, durch ihr letztes hiesiges Gastspiel noch in besser künstlerischer Erinnerung, wird diesmal in zwei Rollen von verschiedenen Artliteratur Bedeutung hier gastieren und ihre Kunst so in besonders vielseitiger Weise zeigen. Frau Körner wird die Titelrollen in dem Dumas'schen Drama „Die Kameliendame“ am Mittwoch, den 22. und Samstag, den 25. Mai und in Schönderr's „Weibseufzer“ am Donnerstag, den 23. Mai d. Js. spielen und in diesen Glanzrollen ihres Repertoires hier den gleichen großen Erfolg haben wie überall. Der Vorverkauf zu allen drei Vorstellungen beginnt am Montag, den 20. d. Mts.

△ Vor Rhabarberbittern warnt wegen der darin enthaltenen Oxalsäure das Reichs-Gesundheitsamt; es äußerte sich in einem Gutachten darin, daß sich die Blattstiele und Blätter des Rhabarber in ihrem Gehalt an Oxalsäure beträchtlich unterscheiden. Der Gehalt an dieser Säure in den Blattstielen ist gering und unbedenklich. Ganz besonders sei von der Verwendung der Blätter in Form einer Mischung mit Spinat gewarnt. Häufig haben sich in dieser Zusammensetzung heftige Diarrhöen, Mattigkeit, auch Nierenentzündung eingestellt, was für Vergiftung durch Oxalsäure spricht. Es sei dringend empfohlen, wenn man Rhabarberblätter durchaus verwenden will, sie vor dem Genuß abzukochen und ohne das Kochwasser zu lassen. Zweckmäßig ist es, dem Kochwasser etwas Kalk zuzusetzen, um die lösliche Oxalsäure im Rhabarber in die unlösliche Kalziumverbindung überzuführen.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Mai 1918.

(W. B. Amtlich.)

Bestlicher Kriegsschauplatz.

Rege Erkundungstätigkeit und Nahkämpfe.

An den Kampfzonen nahm die tagsüber schwache Artillerietätigkeit vor Eintritt der Dunkelheit erheblich zu. Starkes Störungsfeuer hielt die Nacht hindurch an. Rege Erkundungstätigkeit führte namentlich in der Gegend von Vassigny zu heftigen Nahkämpfen. Mehrfach wurden Gefangene eingebracht.

Gestern wurden 16 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Letzte Nachrichten.

Vordringen der Bolschewiki bei Baku.

Nach den letzten Nachrichten haben die Bolschewiki in der Gegend von Baku (südöstlich vom Kaukasus, Petroleumgebiet am Kaspischen Meer) aus Turestan und Astrachan Verstärkungen erhalten, die auf russischen Kanonenbooten über das Kaspische Meer gekommen waren. Nach Eintreffen dieser Verstärkungen gingen die Bolschewikibanden zum Angriff über, in dessen Verlauf die Muselmanen trotz heldenmütigen Widerstandes wegen Mangels an Verteidigungsmitteln die Stadt Baku verloren, die nicht gehalten werden konnte, obwohl Muselmanen aus Daghestan und Georgien zur Hilfeleistung herbeigeeilt waren, weil den Verteidigern die Patronen ausgegangen waren und es ihnen überdies an Verteidigungsmitteln mangelte. Die Bolschewiki setzen den Angriff in heftiger Weise fort.

Der Eindruck, den Lloyd George macht.

In der englischen Presse spielt die irische Frage, die Frage besonders der Zwangsrekrutierung, noch immer die erste Rolle. Der Eindruck, den das über-eilte, rücksichtslose Vorgehen des sonst so nüchternen Lloyd George gemacht hat, wirkt nach. Wie man ihn wird von dem sozialistischen Schriftsteller Shaw im liberalen „Manchester Guardian“ folgendermaßen beschrieben:

„Heute, wo ein Rückschlag an der Westfront die englische Regierung vor Angst den Kopf verlieren läßt, höhnt Shaw, „möchte sie die irischen Rekruten mit Gewalt in englische Regimenter stecken. Was Wunder, wenn da selbst das kalte irische Blut aufschäumt! Ruhiger geworden, werden die Iren das Kriegs-kabinett fragen, warum es vor Angst so erbärmlich schlottert; ob man wirklich diese Wehrpflichtvorlage in einer Form einbringen mußte, die auf Europa wie ein jämmerlicher Hilferuf wirkt, und ob nicht auch schon die Deutschen im vorigen Jahre bei unserer Offensive ähnliche Schlappen erlitten haben, ohne gleich in den Auf: „Alles ist verloren!“ auszubringen, der jetzt diese allgemeine Niederlage bei uns hervorgerufen hat. Hätte Sir Roger Casement auf der Anklagebank oder am Fuße des Galgen so erbärmlich gewinselt, wie dies Bonar Law vor einigen Tagen im Unterhause getan hat, so würde er zum Gespött von ganz Irland geworden sein!“

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 20. bis 26. Mai 1918.

Sonntag, Aufg. Ab. „Oberon“. Anfang 7 Uhr.
Montag, Nachm. Bei aufgeh. Abonnement! Auf Allerhöchsten Befehl: Vorstellung für die Kriessarbeitskraft: „Die zärtlichen Verwandten“. Anfang 2 Uhr. Abends. Aufgeh. Ab. „Die Rose von Stambul“. Anf. 7 Uhr.
Dienstag, Ab. D. „Aida“. Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, Ab. B. „Saul“. Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, Ab. A. „Könige“. Anfang 7 Uhr.
Freitag, Ab. C. In neuer Einrichtung: „Magarelle“. Anfang 7 Uhr.
Samstag, Ab. D. „Die Rose von Stambul“. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, Ab. C. „Lohengrin“. Anfang 6½ Uhr.

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 19. bis 25. Mai 1918.

Sonntag, nachmittags 3½ Uhr: Ermäß. Preise: „Die Siebzehnjährigen“. Abends 7 Uhr: „Unter der blühenden Linde“.
Montag, nachmittags 3½ Uhr: Ermäß. Preise: „Familie Sannemann“. Abds. 7 Uhr: Neuheit! „Die reiche Frau“.
Dienstag, abends 7 Uhr: „Unter der blühenden Linde“.
Mittwoch, abends 7 Uhr: Erstes Gastspiel Hermine Körner: „Die Kameliendame“.
Donnerstag, abends 7 Uhr: Zweites Gastspiel Hermine Körner: „Der Weibseufzer“.
Freitag, abends 7 Uhr: „Die reiche Frau“.
Samstag, abends 7 Uhr: Drittes und letztes Gastspiel Hermine Körner: „Die Kameliendame“.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Am Dienstag, den 21. d. Mts., 9 Uhr Vorm. werden auf Zimmer Nr. 1 eine Anzahl beschlagnahmte Brote öffentlich meistbietend versteigert.
Der Verkauf findet nur gegen Brotkarte statt.

Diejenigen Einwohner, welche die Anzeigen über Anbau- und Ernteflächenherhebung noch nicht eingereicht haben, werden an die Erledigung bis

Dienstag, den 21. d. Mts. mittags erinnert, andernfalls dieselben Bestrafung zu gewärtigen haben.

Der Bedarf an Knochenmehl und Kali, auch für nächsten Herbst, ist an den beiden Feiertagen zwischen 11 und 1 Uhr anzugeben.

Wer Sehkartoffeln geliefert hat, wolle zu gleicher Zeit die Bezugscheine abliefern zwecks Bezahlung.

Die Knochenmehlscheine sind bis spätestens nächsten Donnerstag auf Zimmer 1 des Rathhauses abzuliefern.

Der Wirtschaftsausschuß:

Menges.

Photographie Luhmer.

Atelier für moderne künstlerische Photographie

Zur gefälligen Kenntnisnahme, dass mein Atelier Sonntags, sowie täglich von morgens 9 bis abends 7 Uhr geöffnet ist.

Franz Luhmer,
Photograph.
Schierstein,
Biebricherstrasse 17.

Vorschußverein in Biebrich

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Generalversammlung

Wir laden hiermit unsere Mitglieder zur **ordentlichen** auf **Mittwoch, den 22. Mai 1918 abends 8 Uhr,** in den Saal des Hotels „Zur schönen Aussicht“ (August Müller) Rheinstraße 24, ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Geschäftsberichts von 1917.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung, Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns von 1917.
4. Wahl von 3 Mitgliedern des Aufsichtsrats an Stelle der statutengemäß auscheidenden Herren Franz Krusi, Georg Schneider und Gustav Schnorr.
5. Wahl einer Einschätzungskommission von 3 Mitgliedern gemäß § 49 und 81 der Statuten

Biebrich a. Rh., den 13. Mai 1918.

Der Vorstand des Vorschußvereins in Biebrich

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Atelier für mod. Photographie. F. Stritter,

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Moderne Photos, Photoskizzen, Gruppenbilder, Heimaufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Bild.

Aufnahme bei jeder Witterung, bis abends 6½ Uhr, Sonntags von vorm. 9 bis nachm. 6½ Uhr geöffnet.

Fleißige

Arbeiter und Arbeiterinnen

findet dauernde Beschäftigung.

Seitkellerei Söhnlein
Schierstein.

Die

Theaterkarten

für das Personal der Glyco-Metall-Gesellschaft können 44 Dokheimerstraße 44 in Empfang genommen werden.

Eine 2-3-Zimmerwohnung mit Zubehör sofort gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle.

Ein glückliches Huhn gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Geschnittenes, trockenes Brennholz

hat abzugeben Zimmermeister Kopp, Biebrich.

Von Schierstein aus hinter der Schloßmauer.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche. Hochheiliges Pfingstfest. I. Feiertag.

Morgens von 6 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte; 7½ Uhr Frühmesse, vorher Austeilung der hl. Kommunion, 9½ Uhr feierliches Hochamt mit Festpredigt und Te Deum; nachmittags 2 Uhr Kriegsandanacht mit Segen, darauf Gelegenheit zur hl. Beichte. Die Kollekte am hohen Pfingstfest ist für die Diözesan-Waisenanstalt Marienhäuser bestimmt. Mittwoch, Freitag und Samstag in der Pfingstwoche sind Qualemberschaftstage. Nächsten Sonntag das hohe Fest der heiligen Dreifaltigkeit, vor dem Hochamt Brot- und Salzweihe.

II. Feiertag. Die Solledienstordnung ist wie an gewöhnlichen Sonntagen, nach der Predigt das Gebet um gute Priester.

Evgl. Kirche. Pfingstfest 19. Mai 1918.

I. Feiertag. 9½ Uhr Festgottesdienst unter freil. Mitwirkung des Kirchenchores. Daran anschließend Feier des hl. Abendmahles

II. Feiertag. 3½ Uhr Predigt: Der Zwang zur Mission. 10½ Uhr Kindergottesdienst. 3½ Uhr nachm. Konfirmandinnen, auch aus früheren Jahrgängen willkommen.

Missionar Schreiber, Pfarrverweier.

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der hiesigen Kriegsfürsorge am Pfingstmontag, den 20. d. Mts., abends 8 Uhr, in den Sälen des „Deutschen Kaiser“, veranstaltet von dem

Männergesang-Verein Schierstein
(Chorleiter Herr Emil Jakobi, Biebrich.)

unter freundlicher Mitwirkung von:
Herrn Otto Siegert, Kgl. Kammermusiker, Violine
Herrn Herm. Henning, Kgl. Kammermusiker, Klavier
Frl. Lotte Witt, Operetten- und Walzersängerin
Frl. Erika Rauenthal, Deklamation.

Vortragsfolge:

I. Teil.

- | | | |
|---|---------------------------|---------------------|
| 1. a. „Matrosengrab“ | Männergesang-Verein | v. Sonnet |
| b. „In der Fremde“ | | „ Wohlgemuth |
| 2. a. Romanze | Herr O. Siegert | „ Lauterbach |
| b. Faust-Fantasie | | „ Pablo de Sarasate |
| 3. a. Lied aus „Obersteiger“ | „Dort in den Bergen drin“ | „ C. Zeller |
| b. Lied der Angèle aus „Der Graf von Luxemburg“ | | „ Fr. Lehar |
| c. Walzer aus „Der Soldat der Marie“ | | „ Leo Ascher |

Frl. Lotte Witt.

4. Deklamationen, Frl. E. Rauenthal

5. „Die stille Wasserrose“ Männergesang-Verein „ Abt.

II. Teil.

- | | | |
|--|---------------------|------------------------|
| 6. a. „Röslein vom Rhein“ | Männergesang-Verein | „ K. Schauss |
| b. „Ewig liebe Heimat“ | | „ Lindlar |
| 7. 3 Stücke für Violine: | | „ Dittersdorf-Kreisler |
| a. Scherzo | | „ G. Pirné |
| b. Serenade | | „ S. Sasso |
| c. Gavotte | Herr O. Siegert. | |
| 8. a. Romanze aus „Spizentuch der Königin“ | | „ Joh. Strauß |
| b. Lied der Königin aus „Spizentuch der Königin“ | | „ „ „ |
| c. „Ach so eine arme Prinzessin“ aus: | | „ Leo Ascher |
| „Hoheit tanzt Walzer“ | | |

Frl. Lotte Witt.

9. Deklamationen, Frl. E. Rauenthal

- | | | |
|----------------------|---------------------|-----------|
| 10. a. „Am Ammersee“ | Männergesang-Verein | „ Langer |
| b. „Die Seerose“ | | „ Wengert |

Eintrittspreis: Erster Saal a Person Mk. 2.— (Weisses Programm)
zweiter „ „ „ 1.50. (Rotes Programm)
Mitglieder frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet höf. ein

Der Vorstand.

Karten im Vorverkauf bei W. Schneider und im „Deutschen Kaiser“

Städt. Sparkasse

Fernsprecher Nr. 50 Biebrich Postsparkasse Frankfurt a. M. Nr. 3923.

Mündelsicher

Tägliche Verzinsung

Strengste Verschwiegenheit.

Kassenlokal:

Biebrich, Rathausstraße 59.

Kassenstunden von 9 bis 2½ Uhr.

Haus-Verkauf.

Dienstag, den 21. Mai 1918, vorm. 11 Uhr

lassen die Erben des Küfermeisters Philipp Siegert von hier ihr Lehrstraße 13 gelegenes Hausgrundstück, eingetragen im Grundbuch von Schierstein, Band 29, Blatt 887 Ifo. Nr. 6, Kartenblatt 26, Parzelle 39, groß 5 ar 78 qm

- a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten
- b) Schweinefist
- c) Scheuer und Kuhstall

öffentlich freiwillig unter günstigen Bedingungen durch den Unterzeichneten versteigern.

Die Versteigerungsbedingungen und die Nachweisungen über das Grundstück können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden; auch werden dieselben im Termin bekanntgegeben.

Schierstein, den 8. Mai 1918.

Das Ortsgericht Schierstein.

Schmidt

Ortsgerichts-Vorsteher.

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise. offeriert als Spezialität
A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnstrasse 10
Reparaturen.